

## Apostelgeschichte 12, 1-11

(16. So. n. Tri. 2018 - Memmingen)

Unser Predigttext versetzt uns im Geiste in das Jahr 44 n. Chr. In Rom herrscht der machtbesessene Kaiser Claudius, der sich u.a. dadurch auszeichnete, daß er vorübergehend die Juden und die Christen aus der Reichshauptstadt Rom verbannen ließ. In Judäa herrscht zur selben Zeit der Kaiservasall Julius Agrippa I. Wie alle Glieder der Herodesdynastie, ist auch Herodes Agrippa ein unmoralischer, hemmungsloser Opportunist. Wenn es seiner Machtstellung dient, geht er über Leichen. Unser Text zeugt davon. Da heißt es: *“Um diese Zeit legte der König Herodes die Hände an etliche von der Gemeinde, sie zu peinigen. Er tötete aber Jakobus, des Johannes Bruder, mit dem Schwert.”* (V. 1f)

Man möchte vermutlich wissen, was denn diese *“Etlichen aus der Gemeinde”* verbochen hatten, daß sie festgenommen und gepeinigt werden mussten? Was hatte sich der Johannesbruder Jakobus zuschulden lassen kommen, daß er mit dem Schwert hingerichtet werden musste? Die zitierten Verse unsers Texts geben uns zunächst keine Antwort auf diese Fragen. Doch der nächste Vers des Lukasberichts führt uns weiter. Dieser lautet: *“Und da Herodes sah, daß es den Juden gefiel, fuhr er fort und nahm auch Petrus gefangen.”* (V. 3a)

Herodes hatte ein Problem: er war nur Halbjude. Darum wurde er von dem jüdischen Volk weithin abgelehnt. Aber Herodes war ein Taktiker. Als Herrscher wußte er, was zu tun ist, um die Machtstellung zu befestigen: er musste eben das tun, was dem Volk gefiel. Ob dies dann auch moralisch vertretbar war oder nicht, fiel nicht ins Gewicht. Christenverfolgung kam gut an, denn die Christen wurden von den Gliedern der Synagoge als Irrlehrer abgelehnt. So schien Herodes die Christenverfolgung genau das Richtige zu sein, um beim Volk auf Anerkennung zu stoßen. *“Und da Herodes sah, daß es den Juden gefiel, fuhr er fort und nahm auch Pet-*

*rus gefangen.*”

“... *Es waren aber eben die Tage der ungesäuerten Brote.*” (V. 3)  
Es ist bezeichnend, daß diese Verfolgung gerade in der Passahzeit geschah, der Zeit des erbarmungslosen “*Kreuzige Ihn!*” Noch bezeichnender ist aber das Verhalten der Gemeinde zu Jerusalem. Sie ahnte zwar, daß sich Petrus in einer bunkersicheren Haft befand. Er war in der Tat von dicksten Mauern umgeben. Er wurde bewacht von vier Abteilungen von je 4 Soldaten, und er war an Händen und Füßen in Ketten gelegt, mit nochmals zusätzlich zur Rechten und Linken mit einem Wächter versehen. Vor der verriegelten Kerkertür standen noch einmal Wachposten. Eine hoffnungslose Lage! Doch die Jerusalemer Gemeinde ließ ihre Arme nicht hängen. In dieser für Petrus aussichtslosen Lage tat sie das Einzige, was sie tun konnte: statt die Hände hängen zu lassen, erhob sie sie zum Gebet. Lukas berichtet: “*Petrus ward im Gefängnis gehalten; aber die Gemeinde betete ohne Aufhören für ihn zu Gott.*” (V. 5)

Ist es nicht herzergreifend, zu sehen, wie diese Jerusalemer Christen das einzige tun, was sie tun können: beten? Sie beteten pausenlos. Beten gehörte für sie zum selbstverständlichen Gemeindeleben. Von den Gliedern dieser Gemeinde wird bezeugt: “*Sie blieben aber beständig in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet.*” (A.G. 2, 42) Und so beteten die Jerusalemer Christen auch beständig für den gefangenen Petrus. Ihr Gebetsverhalten entsprach dem später verfassten Wort des Hebräerbriefs: “*Gedenket der Gebundenen als die Mitgebundenen und derer, die Trübsal leiden!*” (Hebr. 13, 3)

Und was tat Petrus zur gleichen Zeit? War er von Sorgen zerfressen und von Hoffnungslosigkeit geplagt? Zunächst wird er innerlich reagiert haben, wie jeder Mensch in ähnlicher Lage reagiert. Wenn schon der Herr Jesus Christus am Gründonnerstag Abend betrübt bis an den Tod war (vgl. Mk. 14, 34), um wieviel mehr werden

dann die Nerven des in schweren Ketten gefangenen Petrus angespannt gewesen sein! Auch da gilt das HERrenwort, daß der Jünger nicht über seinem Meister steht. (Vgl. Lk. 6,40) Aber hoffnungslos wird Petrus ganz bestimmt nicht gewesen sein. Zwar musste er mit dem Schlimmsten rechnen, wurde doch gerade erst sein Mitapostel Jakobus hingerichtet. Doch hatte Petrus die Gewißheit, daß der HErr auch im finstern Tal einer Todeszelle mit Seinen Jüngern ist, weshalb ihm auch in tiefster Not nichts mangeln werde. Petrus blieb ja immer noch das Eine, das jedem Gotteskind bis zum letzten Atemzug bleibt: das Gebet. Und wir dürfen gewiß sein, daß Petrus diese kostbare Möglichkeit benutzt hat, daß er gebetet hat, daß er sein Los GOTT anvertraut hat. Er wird es getan haben in der gläubigen Gewißheit, daß der HErr in jeder Lebenslage die Gebete der Gläubigen erhört. Wie gewiß sich Petrus der Gebetserhörung war, geht aus folgenden Worten hervor: *“Und siehe, der Engel des HErrn kam herein, und ein Licht leuchtete auf in dem Raum; und er stieß Petrus in die Seite und weckte ihn...”* (V. 7)

Habt ihr es gehört? Petrus hatte geschlafen. Trotz aller bitteren Not, obwohl er wußte, daß ihm die Hinrichtung drohe, ja vielleicht gar um wenige Stunden bevorsteht, hatte er die innere Seelenruhe zu schlafen. Er hatte geschlafen, denn die Gewißheit der Gebets-erhörung schenkte ihm innere Ruhe und Gottvertrauen. GOTT ken-nend und Ihm vertrauend wußte er: der Gute Hirte steht bei Seinen Schäflein. Und sollte es so kommen, daß er wie Jakobus durch das finstere Tal der Hinrichtung schreiten müsse, so würde der Gute Hirte erst recht bei ihm sein und ihn hinübergeleiten in des VAters himmlisches Ehrenreich. In ebendieser Gewißheit schloß Petrus die Augen und schlief. In diesem Fall kann man auch einmal posi-tiv vom Glaubensschlaf sprechen.

Und nun erfuhr das beispielhafte Gottvertrauen des Petrus auch noch einen herrlichen Gnadenlohn. Wir lesen: *“In jener Nacht, als ihn Herodes vorführen lassen wollte, schlief Petrus zwischen zwei*

*Soldaten, mit zwei Ketten gefesselt, und die Wachen vor der Tür bewachten das Gefängnis. Und siehe, der Engel des HErrn kam herein und Licht leuchtete auf in dem Raum; und er stieß Petrus in die Seite und weckte ihn und sprach: Steh schnell auf! Und die Ketten fielen ihm von seinen Händen. Und der Engel sprach zu ihm: Gürtel dich und zieh deine Schuhe an! Und er tat es. Und er sprach zu ihm: Wirf deinen Mantel um und folge mir! Und er ging hinaus und folgte ihm und wußte nicht, daß ihm das wahrhaftig geschehe durch den Engel, sondern meinte, eine Erscheinung zu sehen. Sie gingen aber durch die erste und zweite Wache und kamen zu dem eisernen Tor, das zur Stadt führt; das tat sich ihnen von selber auf. Und sie traten hinaus und gingen eine Straße weit, und alsbald verließ ihn der Engel.” (V. 6-10)*

Hört man diese wunderbare Begebenheit unkommentiert, dann ergeht es einem ähnlich wie Petrus. Man denkt: Das ist ein Traum, ein Gesicht, eine Vision. Das ist zu schön, um wahr zu sein. - Aber so ist eben der Gute Hirte: ER ist ein GOTT, der Wunder tut. *“Wie wunderbar sind Deine Werke!”*, ruft schon der Psalmist aus. (Ps. 66, 3) In unserm Text lesen wir: *“Und als Petrus zu sich gekommen war, sprach er: Nun weiß ich wahrhaftig, daß der HErr Seinen Engel gesandt und mich aus der Hand des Herodes errettet hat und von allem, was das jüdische Volk erwartete.”* (V. 11)

Liebe Gemeinde! Unser wundersamer Predigttext will uns heute auf's Neue dessen vergewissern, daß wir einen lebendigen HErrn haben. Unser HErr ist jeder irdischen Hoffnungslosigkeit gewachsen. ER kann in jeder menschlichen Hoffnungslosigkeit noch wundersam helfen und alles wenden. ER kann jedem Schäflein in jeder noch so schweren Lage beistehen, ihm helfen, ihm aus aller Not heraushelfen.

Ich weiß, im Menschenleben – und eben auch im Christenleben – kann es Situationen geben, die einem hoffnungs- und aussichtslos erscheinen. Den Einen wachsen materielle Sorgen über den Kopf,

sodaß sie alles verlieren. Andere haben größte Gesundheitsprobleme und sehen schwarz, wenn sie an ihre leidvolle Zukunft denken. Noch andere werden wie Petrus um ihres Glaubens willen verfolgt. Sie leben oft in anhaltender Angst, nicht selten in Todesangst. Auch gibt es manchmal unter Gläubigen den Schmerz um vergangene Sünden. Diese Christen meinen, ihrer Schuld wegen von GOTT in alle Ewigkeit verstoßen worden zu sein. Das plagt sie Tag und Nacht, macht ihnen den Alltag sauer und beraubt sie aller Lebens- und Glaubensfreude. Die Hoffnungslosigkeit läßt ihnen den Alltag zur Finsternis der Negativität und der Angst werden.

Hoffnungslose Lagen haben in der Tat etwas Beängstigendes an sich. Denn aus einer hoffnungslosen Lage gibt es kein Entrinnen, sonst wäre sie nicht hoffnungslos. Wer der Hoffnungslosigkeit ausgeliefert ist, der ist wie gefangen, wie eingekerkert. Da ist alles ausweglos. Nichts bewegt sich zum Besseren, zum Guten hin. Da ist kein Lichtlein und kein Ende des Tunnels in Sicht, weshalb in solcher Lage manch einer mit Hiob: *“Worauf soll ich denn hoffen? Und wer sieht noch Hoffnung für mich?”* (Hiob 17, 15)

Nun stimmt es ja. So manche hoffnungslose Lage nimmt kein gutes Ende. Letztes Jahr gab es in Deutschland über 94.000 Privatabsolvenzen. Jährlich sterben in Deutschland über 200.000 Bürger an unheilbarem Krebs. Um ihres Glaubens willen werden Christen gegenwärtig in rund 130 Ländern der Welt mehr oder weniger unterdrückt, z.T. sogar verfolgt. - Wir können uns sicherlich leicht vorstellen, wie solche menschlich hoffnungslose Schicksale vielen die Seele zermürbt, oder sie gar in Angst und innere Panik treibt.

Daß Petrus eine solche Panik im Hochsicherheitstrakt erspart blieb, hatte nichts mit seiner natürlichen Veranlagung zu tun, positiv zu denken und Mutproben mit links zu bestehen. Denn Petrus war nicht gerade für besondere Kühnheit in brenzlichen Situationen bekannt, eher für seine Mutlosigkeit und Feigheit. Letztere verleiteten ihn einmal dazu, seinen HErrn zu verleugnen.

Und doch war es gerade ihm in jener Kerkernacht gegeben, gefaßt und innerlich ruhig zu schlafen, denn er warf seinen Blick nicht auf sein bitteres Los, sondern auf den HERRn seines Lebens, dem alles untertan ist, und der alles wenden kann, wie nur heißen mag die Not. Und ER kann es nicht nur, sondern ER tut es auch. Der HERR hat die menschlich-hoffnungslose Not des Petrus vollumfänglich gewendet. In unserm Text lesen wir: *“Sie gingen aber durch die erste und zweite Wache und kamen zu dem eisernen Tor, das zur Stadt führt; das tat sich ihnen von selber auf. Und sie traten hinaus und gingen eine Straße weit, und alsbald verließ ihn der Engel. (...) Und als er sich besonnen hatte, ging er zum Haus Marias, der Mutter des Johannes mit dem Beinamen Markus, wo viele beieinander waren und beteten.”* (V. 10+12)

Auch *Wir* sollen in schweren Prüfungszeiten unsere Blicke nicht vordergründig auf unser Los werfen, so naheliegend und menschlich das auch ist. Mit Christen halten es mit dem Straßburger Liederdichter und bekennen:

“Allein zu Dir, HErr JESu CHrist,  
mein Hoffnung steht auf Erden.  
Ich weiß, daß DU mein Tröster bist,  
kein Trost mag mir sonst werden.  
Von Anbeginn ist nichts erkorn,  
auf Erden ward kein Mensch geboren,  
der mir aus Nöten helfen kann;  
ich ruf DICH an,  
zu Dem ich mein Vertrauen han.”

(ELKG 166, 1)

Als durch CHristus von allen Sünden, vom Tod und von der Gewalt des teufels erlöste Gotteskinder wollen wir unsere Blicke dahin emporheben, von wo uns die zeitliche, und erst recht die ewige Hilfe kommt. Denn: *“Meine Hilfe kommt vom HERRN, der Himmel und Erde gemacht hat.”* Ja, *“ER wird deinen Fuß nicht gleiten lassen, und der dich behütet, schläft nicht. Siehe, der Hüter Is-*

*raels schläft und schlummert nicht. Der HERR behütet dich; der HERR ist dein Schatten über deiner rechten Hand.” (Ps. 121)*

Wer durch den Glauben an den Dreieinigen Erlösergott GOTTES Kind ist, den läßt GOTT nicht aus Seinen beschirmenden und rettenden Händen gleiten. Wer durch CHRISTI Blut teuer erkaufte Eigentum des Himmelreiches ist, dem kann keine irdische Macht mehr so schaden, daß er sein ewiges Leben verlöre. Der kann nachts ruhig schlafengehen und morgens zur Zukunft gewandt aufstehen. Denn Zukunft bedeutet nicht nur das Kommende, sondern für uns Christen immer und vor allem “der Kommende”, der “Zu-Uns-Kommende”, der kommende HERR. Wenn ER kommt, dann wird Er, wie der Engel des HERRN zu Petrus, uns alle zurufen: *“Steh schnell auf!”* Und ER wird uns dann hinausbegleiten aus der Gefangenschaft von Sünde und Tod hin in die ewige Freiheit des Himmelreichs.

Und was die uns noch auf Erden verbleibende Zeit betrifft, schickt uns der HERR oft auch in Gestalt von Mitschwestern Engel herzu, die uns in unserer Not beistehen, uns innerlich aufbauen, uns liebevoll und tatkräftig helfen und uns den Alltag wieder lebenswert machen. Dann bewahrheitet sich, was das Kirchenlied wie folgt ausdrückt:

Dein traurig Herze sprich zu Ruh.  
GOTT wird dir Leute schicken zu,  
die werden dir beispringen  
mit teurem Rat  
und mit der Tat,  
daß du es Ihm wirst lobsing.

GOTT hat sovieler Weisen, den Seinen zu helfen. Und Er hilft, denn das ist Sein Name, und Sein Name ist Programm. Der teure Name JESUS bedeutet: der HERR hilft. Darum, lieber Mitschwester, wie auch immer dein Alltag gerade aussieht, laß die Sorgen nicht überhand nehmen und erhebe deine Glaubensblicke auf zu GOTT. ER hilft

uns frei aus aller Not und krönt unsern Glauben mit der ewigen  
Sorglosigkeit und Freude des Himmelreichs.

Schau über dich, da wohnt GOTT,  
versöhnt durch CHRISTI Kreuz und Tod,  
von Dem kann dich nichts scheiden.

Dir ist bereit'  
vor aller Zeit  
das Himmelreich voll Freuden.

Amen

*Pfr. Marc Haessig*